

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Soziologie
Band:	3 (1977)
Heft:	2
Artikel:	Skizzen zu einer handlungswissenschaftlichen Projektpraxis, -theorie und -forschung im Hinblick auf Probleme und Akteure des Sozialwesens und der Sozialarbeit
Autor:	Staub, Kurt / Staub, Silvia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-814350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SKIZZEN ZU EINER HANDLUNGSWISSENSCHAFTLICHEN PROJEKT-
PRAXIS, -THEORIE UND -FORSCHUNG IM HINBLICK AUF PROBLEME
UND AKTEURE DES SOZIALWESENS UND DER SOZIALARBEIT*

Kurt Staub und Silvia Staub

ZUSAMMENFASSUNG

Von einer Wirklichkeitsvorstellung her begründet, welche 'Aktivität' und 'Gestaltbarkeit' ins Zentrum theoretischer und methodologischer Ueberlegungen stellt, wird versucht, diese Perspektive für die Konzeptualisierung theoretischer und praktischer Projekt-Tätigkeit im Sozialwesen fruchtbar zu machen. Dementsprechend werden sechs "Strategien" skizziert, welche die soziale Wirklichkeit agologisch, d.h. so dimensionieren, dass beides, also sowohl der handlungsmässige Zugang zu sozialen Akteuren wie derjenige zu einer Theorie über den Problembereich möglich wird. Einige aus einer solchen Optik möglichen Forschungsstrategien werden abschliessend kurz diskutiert, nämlich a) Evaluationsforschung, b) Agologische Forschung und c) Projektforschung.

RESUME

A partir d'une conception de la réalité qui place les notions d'activité et de plasticité au centre de la réflexion théorique et méthodologique, les auteurs essaieront de conceptualiser dans cette perspective le travail social comme activité et comme projet théoriques et pratiques. Ils esquissent dans ce sens six "stratégies" organisant la réalité de façon "agologique", de sorte à permettre à la fois une approche pragmatique - en liaison avec les acteurs sociaux concernés - et une approche théorique du problème social à résoudre. Quelques stratégies de recherche sont pour finir brièvement discutées.

* Für die kritische Kommentierung früherer Fassungen dieses Papiers möchten wir vor allem den Kollegen M. Brändle, H. Eberhart, I. Nezel, K. Weber sowie den Mitgliedern des Workshops "Soziologie und Sozialarbeit" herzlich danken.

ANSTELLE EINER EINFÜHRUNG: "WENN ZWEI DAS GLEICHE FORDERN, DANN IST ES NICHT DAS GLEICHE."

Der Ruf nach Projekt-Studien und entsprechender Praxis ist in den letzten Jahren an Hochschulen des In- und Auslandes wie an Ausbildungsstätten der Sozialarbeit laut geworden (1). Kommt die Forderung aus dem Hochschulbereich, so sind damit in der Regel Vorstellungen wie a) Soziale Problemorientierung, b) Berufsbezogenheit (Professionalisierungsproblematik), c) anwendungsbezogene Theorie, d) Einübung eines bestimmten praktischen Rollen-Sets etc. gemeint. Sie kann als Ausdruck einer strukturellen Spannung verstanden werden, die sich aufgrund der Perzeption geringer Chancen des Aufstiegs im Hochschulbereich und tiefer Instrumentalität des Erlernten für allfällige Beschäftigungsrollen ergibt.

Kommt die Forderung aus dem Ausbildungsbereich für das Sozialwesen bzw. der Sozialarbeit, so dominiert nicht die Berufsfeld- bzw. Stellenproblematik oder Problemorientierung, sondern eher die Enttäuschung über bisher angebotenes Wissen aus den Grunddisziplinen wie über die fehlenden "Brücken" zwischen Grundwissen und unmittelbar relevantem Handlungswissen. Es ist also primär die Frage, ob Wissenschaft so konzipiert werden könnte, dass Aktivität und konzentrierte Aktion ins Zentrum ihrer Aussagen rücken und nicht erst dann gewissermassen "hinzugedacht" werden müssen, wenn die Hauptarbeit des Theoretisierens und Forschens abgeschlossen ist.

Die in unserem Artikel behandelte Problemstellung bezieht sich auf das zweite Set von Forderungen, also die Frage nach einem handlungswissenschaftlichen Bezugsrahmen für die Konzeption von Projekt-Unterricht und Projekt-Praxis in der Sozialarbeit.

Aufgrund der Ausbildungserfahrung der beiden Autoren (2) muss man, wenn man von Projekt-Studium spricht, folgende Probleme lösen:

- Welche Art von sozialem Arrangement von Akteuren ist damit gemeint?
- Welche theoretischen Vorstellungen, Konzepte, Konstrukte sind angemessen, um dieses Arrangement zu beschreiben, zu erklären und zu verändern?
- Welche methodologischen Instrumente bestehen oder müssen entwickelt werden, um ein von Projekt-Akteuren herbeigeführtes Outcome forschungsmässig zu erfassen bzw. zu evaluieren?

Damit haben wir auch die Thematik der nun folgenden Ausführungen abgesteckt.

"PROJEKT" ALS PRAKТИSCHE, THEORETISCHE UND FORSCHUNGSKATEGORIE

1. "Projekt" als praktische Kategorie

Im Rahmen des Sozialwesens ist ein Projekt als sozial konzertierte und konzentrierte Aktivität von Individuen und Kollektiven zu verstehen, welche der Erkenntnisgewinnung über soziale Probleme und/oder der handlungsmässigen Konkretisierung von Erkenntnissen über soziale Probleme und deren Lösung dient. Hiezu seien folgende Erläuterungen gegeben:

- Der Anlass für Projekte im weiteren Sinne sind also soziale Probleme, welche in der Regel bereits durch verschiedene gesellschaftliche Gruppen unterschiedliche Definitionen erfahren haben (Blumer, 1970, 298f). Der Anlass für Projekte im engeren Sinne sind diejenigen sozialen Probleme, welche von gesellschaftlichen Akteuren den Akteuren des Sozialwesens zugewiesen, oder welche von diesen letzteren als durch ihre Hilfe lösbar betrachtet werden (3).
- Konzertiert ist Projektarbeit dadurch, dass die Handlungsketten von Akteuren, auch bei einem sehr unterschiedlichen Grad an inhaltlicher Uebereinstimmung, mittels organisationeller Steuerung und Consensusbildung auf die Erreichung eines Ziels hin organisiert sind (Etzioni, 1968, 648) und damit situationsbezogene Problemlösungen darstellen (Fischer, 1967). Unkoordinierte Aktivitäten im Hinblick auf das gleiche Problem wären demnach, auch bei einer sehr homogenen Problem-Definition, kein Projekt.
- Konzentriert ist Projektarbeit in dem Sinne, als relativ spezifische Ziele innerhalb einer bestimmten Zeitspanne mittels erhöhter Aktivität aller Projekt-Beteiligten erreicht werden sollen. Bildung, z.B., als fortlaufende Aktivität ist kein Projekt, hingegen können Anstrengungen zur Erweiterung der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten von Kindern als ein solches betrachtet werden (Etzioni, op.cit., 647).
- Die für ein Projekt relevanten Einheiten sind soziale Organisationsformen von Individuen und Kollektiven, also Individuen in ihren sozialen Bezügen (Dumpelmann et. al., 1975, 115) wie Kleingruppen, Familien, Organisationen, soziale Bewegungen etc., welche untereinander wiederum soziale Interaktionsfelder unterschiedlicher sozialer Reichweite und Dauer zu bilden vermögen. Die Grösse der Gruppierung (Anzahl von Individuen und sozialen Sub-Einheiten) und die dadurch beeinflusste Art und Weise, wie diese Individuen und Gruppierungen mit-

einander interagieren, sowie das soziale Feld, für welches die Konkretisierung von kurz- oder langfristigen "Outcomes" gewünscht wird, bestimmen darüber, ob es sich um mikroskopische oder makroskopische Aktivität handelt:

- o Ein Projekt im sozialen Mikrobereich siedelt sich vorwiegend im Feld von und zwischen Individuen, Klein-Gruppen, Familien, Nachbarschaften etc. an. Die Mitglieder dieser Gruppierungen interagieren in der Regel direkt miteinander ("face-to-face-interaction"), und die Wirkungen dieser Interaktion sind kurzfristig auf dieses soziale Feld beschränkt. Sofern die direkte Interaktion durch symbolische und repräsentative Interaktionen (vgl. nächster Abschnitt) ergänzt oder abgelöst werden, sind, langfristig gesehen, auch Auswirkungen im sozialen Makrobereich zu erwarten.
- o Ein Projekt im sozialen Makrobereich bewegt sich vorwiegend im Feld von Gross-Gruppen, Organisationen, territorialen Gemeinwesen etc. Diese sozialen Einheiten interagieren eher a) auf der symbolischen Ebene und zwar durch mittelbare Kommunikation über sich und andere (vgl. die Funktion der Massenmedien hiezu), ohne dass konkrete Kontakte bestehen, sowie b) über einen organisationellen Apparat der interagierenden Einheit oder Supra-Einheit (= repräsentative Interaktion). Die Wirkungen dieser Interaktionen sind kurzfristig auf dieses Feld beschränkt. Langfristig können solche auch im sozialen Mikrobereich auftreten, sofern die repräsentative und symbolische Interaktion in direkte Interaktion umgesetzt wird.
- o Es sind demnach zusätzlich Projekte denkbar, welche beide Bereiche dadurch verknüpfen, dass direkte in symbolische und/oder repräsentative Interaktion verwandelt wird und umgekehrt.

Ein Projektstudium im Rahmen des Sozialwesens ist demnach die an einer Ausbildungsstätte für das Sozialwesen institutionalisierte Möglichkeit, in Partnerschaft mit Akteuren bzw. Organisationen innerhalb und ausserhalb des Berufsfeldes Projekte zur Artikulation und Lösung sozialer Problematiken von Individuen und Kollektiven neu zu schaffen oder fortzuführen.

2. "Projekt" als theoretische Kategorie

Hauptanlass zur Reflexion über soziale Praktiken dürfte die Enttäuschung über nicht realisierte Ziele und Pläne, eine gescheitertes Projekt - also ein Dissonanz-Erlebnis - sein, das sich im konkreten Umgang mit der Wirklichkeit einstellt.

Nun gibt es sehr unterschiedliche Adaptationsformen im Hinblick auf solche Enttäuschungen:

- Die eine führt zur Personifizierung des Misserfolges, d.h. er wird Individuen (z.B. dem "Direktor X", dem "Politiker Y") oder Kollektivitäten (der "Organisation X" oder "Gruppe Z", der "Bourgeoisie", dem "Staat", der "Arbeiterklasse") zugeschrieben, und damit ist das Scheitern eines Projektes nicht nur erklärt, sondern man ist zugleich auch von jeder weiteren reflexiven Aktivität über die eigenen theoretischen Prämissen oder über mögliche Zusammenhänge zwischen eigenem Verhalten und Projekt-Misserfolg entlastet.

Damit ist nun aber bereits - implizit oder explizit - eine Vorstellung über die soziale Wirklichkeit und deren Umgang mit ihr thematisiert, die besagt, dass - wenn man die "Ursache" eines Misserfolges, nämlich "Akteure mit bösen Intentionen und Plänen", durch eine neue "Ursache", nämlich "Akteure mit guten Intentionen und Plänen", ersetzt - sich soziale Problemlösungen in etwa von selber durchsetzen. Unreflektiert bleiben in der Regel die konkreten, sozialen Randbedingungen solcher Problemlösungen bzw. Projekt-Formen: Sie "funktionieren" vornehmlich bei autoritären Familien-Strukturen, in bürokratischen Organisationen mit hoher Zentralisierung oder in totalitären Staaten.

- Eine andere Form der Reaktion auf Misserfolg ist das Warten auf die Chance einer neuen Konfiguration von Akteuren und deren Merkmale, welche mit grösserer Wahrscheinlichkeit zur Realisierung der ursprünglichen Pläne führt. Die Durchsetzung von Problemlösungen ist damit an die Vorstellung eines sich wandelnden sozialen Kräfte-Feldes mit unterschiedlich mächtigen Akteuren und deren Relationen untereinander gebunden. Problemlösungen sind hier auch bei wenig zentralisierten sozialen Strukturen denkbar.
- Eine dritte, bei Akteuren der Sozialarbeit und des Sozialwesens heute zunehmende Form der Adaptation an Misserfolg ist der Hinweis auf den Mangel an Ressourcen, verbunden mit der Artikulation einer machtdefizitären Position im gesellschaftlichen wie professionellen Ranggefüge (Eurosocial Newsletter, 1976; Bayer, 1976).

Die ersten zwei Adaptationsformen führen kaum zu einer Ueberprüfung oder Differenzierung der theoretischen Voraussetzungen und Wertvorstellungen, welche einem Projekt zugrunde liegen. Erst die dritte Form lässt mindestens zwei Strategien zur Reduzierung der perzipierten Diskrepanz zu, nämlich a) die Beschaffung und Kontrolle vermehrter materieller Ressourcen und/oder b) die Elaborierung angemessener symbolischer Ressourcen: wir meinen damit

die Generierung von differenzierteren Theorien, welche sich auf ein konkretes Projekt-Geschehen beziehen lassen und Erklärungen wie Prognosen für bestimmte Typen von Outcomes liefern (Heintz, 1976).

Obwohl die Interdependenz der beiden Strategien von grosser Bedeutung für die Realisierung eines Projektes ist, müssen wir uns im Rahmen dieses Artikels, wie im Titel angekündigt, auf die Ausarbeitung der zweiten Strategie beschränken.

2.1 Das Set von Vorstellungen über die soziale Wirklichkeit welche einer Projekt-Theorie zugrunde liegen

Wie wir bereits angedeutet haben (siehe vorhergehende Seite), sind Grundauffassungen über die (soziale) Wirklichkeit sehr entscheidend für die Wahl von theoretischen Inhalten wie für die Wahrnehmung von Handlungsspielräumen (Obrecht, 1972; Staub, 1977):

Ist die Grundvorstellung die, dass es "Gegebenheiten", insbesondere Akteure und deren Reaktionsweisen gibt, die es unter streng kontrollierten Bedingungen zu beobachten gilt, so werden alle Fragestellungen, welche sich auf ein komplexes Prozess- und Problemfeld mit schwierig zu kontrollierenden Einflussgrössen beziehen, an die Peripherie des Wissenschaftsbetriebes verwiesen werden müssen.

Geht man von einer andern Grundvorstellung aus, welche das Gegebene als Produkt von symbolischen Vorstellungen und konkreten Handlungen von Akteuren mit bestimmten Ausgangsbedingungen begreift, z.B. materiellen und ideellen Ressourcen, so rückt die Frage nach der prinzipiellen Gestaltbarkeit sowie den Bedingungen der Veränderbarkeit solcher Gegebenheiten ins Zentrum des Interesses. Soziale Wirklichkeit wird in einem solchen Vorstellungszusammenhang zur individuellen und sozial konzentrierten Projekt-Wirklichkeit, welche rückblickend analysiert und vorausschauend entworfen werden kann. Eine solche Fassung des Erkenntnisbereiches lässt es nicht mehr zu, dass die Wissenschaft bei komplexen Veränderungs- wie Stabilisierungsprozessen blosses Dekorum bleibt und höchstens zur Reputation der Projekt-Akteure beiträgt (Luhmann, 1969), sondern: "Es liegt (...) eine Erweiterung des Erkenntnissystems nahe, derart, dass es sich als Teil eines viel grösseren Systems sehen kann und insbesondere seine Rolle unter dem Gesichtspunkt des Verhaltens dieses Systems sehen kann. Diese Erweiterung des Erkenntnissystems heisst oft 'Verwirklichung' oder 'Anwendung'." (Churchmann, 1973, 188f).

Ein erweitertes Erkenntnissystem umfasst, wie wir im folgenden zu zeigen versuchen, folgende drei grosse Bereiche, nämlich a) die Wirklichkeit unter dem Aspekt ihrer Gestaltbarkeit, b) ein beobachtender und handelnder Gestalter in dieser Wirklichkeit, ein Akteur, und schliesslich c) das herbeigeführte Produkt oder "Outcome".

- Was den ersten Bereich, d.h. die Wirklichkeitsvorstellung betrifft, so muss von einer unterschiedlichen Gestaltbarkeit ausgegangen werden:
 - o die Einheiten und Gesetzmässigkeiten, welche den Bereich des Anorganischen und Organischen organisieren, weisen einen tiefen Gestaltbarkeitsgrad auf.
 - o die Einheiten und Gesetzmässigkeiten, welche den Bereich des Symbolischen bzw. Kulturellen bestimmen, weisen einen hohen Gestaltbarkeitsgrad auf, d.h. Symbole können auf praktisch unbegrenzte Art miteinander kombiniert und mithin transformiert werden.
 - o die Einheiten und Gesetzmässigkeiten, welche den Bereich des Humanen, insbesondere Psychischen und Sozialen bestimmen, weisen einen mittleren Gestaltbarkeitsgrad auf. Dieser ist dadurch bestimmt, dass der Mensch im Schnittpunkt der vorher beschriebenen Wirklichkeitsbereiche zu lokalisieren ist und so als Teil und Produzent der anorganisch-organischen Wirklichkeit, aber ebenso als Teilhaber an und Produzent der symbolischen Wirklichkeit über sehr geringe bis sehr hohe Spielräume der Ver-Wirklichung verfügt:

Dadurch, dass Psychisches mit organischen Prozessen verknüpft ist und Organisches wiederum auf Anorganisches und dessen Gesetzmässigkeiten zurückgeht, untersteht es diesen relativ wenig gestaltbaren Gesetzmässigkeiten. Insofern als Psychisches mit Bewusstseins-Ereignissen, Symbol-Feldern verknüpft ist, erhöht sich seine Gestaltbarkeit.

Dadurch, dass Soziales mit von vielen Akteuren geteilten Symbol-Feldern (Werte, Ziele, Normen) verknüpft ist und diese Symbol-Felder beliebige Handlungs-Folgen und Akteur-Kombinationen zulassen, kann von einer hohen Gestaltbarkeit gesprochen werden. Insofern als Soziales im Zusammenhang mit konkreten, objektivierten Handlungs-Ketten in Terminen von konkreten sozialen Institutionen, Organisationen, Gruppen betrachtet wird, welche zusätzlich stabilisiert werden durch relativ starre Symbol-Ketten (consensuale Wertvorstellungen, davon abgeleitete Normen etc.), muss von einer relativ tiefen Gestaltbarkeit gesprochen werden.

- Der Mensch, als Akteur und Akteur-Kollektiv charakterisierbar, kann zunächst als Initiator von Handlungen gesehen werden, d.h. er ist mit der prozessualen Eigenschaft versehen, Vorgegebenes, insbesondere seine Umwelt und sich selber wahrzunehmen und mit Hilfe von Symbolen und Beziehungen zwischen diesen Symbolen bewusstseinsmässig (modellhaft) zu ordnen; zudem verfügt er über die prozessuale Fähigkeit, solche Modelle in Form von Plänen mit den entsprechenden Verhaltensvorschriften zu konkretisieren, und damit das "Outcome" mitzukontrollieren (Miller, Galanter und Pribram, 1973). Akteur-Kollektive sind auf zusätzliche Kontrollprozesse angewiesen, welche konzertierte Handlungen bzw. die Zielerreichung auch bei - oder trotz - unterschiedlicher konfliktiver individueller Modelle und Verhaltens-Pläne ermöglichen (Etzioni, op.cit., 648).

Damit ist auch die Vorstellung der Interaktion und Kontrolle von Akteuren eingeführt, welche lose und relativ zufällig (Feld-Vorstellung) oder stabil (System-Vorstellung) sein kann. Die Kontrolle der Handlungen von Akteuren und Akteur-(Sub-)Kollektiven mittels eines Modells, eines Planes bzw. durch die Pläne anderer konkreter Akteure sind Phänomene, welche nicht nur festgestellt werden können, sondern erklärt werden müssen. Aufgrund von Befunden in verschiedenen Disziplinen (Physik, Biologie, Physiologie, Organisations-Soziologie) scheint es möglich, von folgenden Vorstellungen auszugehen: "Kontrollfähigkeit" geht nicht auf eine besondere Eigenschaft von Akteuren (Atomen, Molekülen, Zellen) zurück; bei einer Vielzahl von strukturell gleichen, unverbundenen Akteuren (Elementen) scheint es so zu sein, dass irgendein Akteur oder Akteur-Kollektiv (Element) durch Weglassung oder Hinzufügung bestimmter Wirklichkeitsaspekte - also durch Reduktion oder Erhöhung von Komplexität - die Bewegungsmöglichkeiten der andern Akteure (Elemente) symbolisch und/oder konkret einschränkt oder erweiter und dadurch - unterstützt durch bestimmte Umwelt-Bedingungen (Ressourcen, Instrumente) - für das Verhalten dieser Akteure (Elemente) bestimmend ("determinierend") wird (Pattee, 1972). Im Prinzip hat also jeder Akteur (jedes Element) diese Möglichkeit, welche zweifach zu sehen ist: der Akteur vermag als eigenständige Einheit andere Akteure horizontal und vertikal - auf ein "Outcome" hin (vgl. S. 71) - zu binden; er vermag aber auch als Teil eines grösseren Sets von Akteuren ein "Outcome" mitzuproduzieren. Man nennt dies die Holon-Eigenschaft (4) von Einheiten, welche partielle Niveaubildungen in allen Wirklichkeitsbereichen ermöglicht (Bunge, 1973).

Handlungen, einzeln oder konzertierte, welche im Zusammenhang mit dem symbolischen Wirklichkeitsbereich stehen,

nennen wir sinnhaft; Handlungen, welche im Zusammenhang mit der nicht-symbolischen, materiellen Realität stehen, bezeichnen wir als zweckhaft (Schütz, 1974, 49-54, 330f; Luhmann, 1973b, 33-54; Churchmann, 1973).

Die grundsätzliche "wesenhafte" Unterscheidung von Akteuren, von denen einseitig Handlungen bzw. Sinn- und Zweckgebungen ausgehen und andern Akteuren, welche als Be-Handelte einseitige Sinn- und Zweck-Empfänger sind, ist im Rahmen dieser allgemeinen Vorstellungen nicht zulässig.

Ebensowenig zugelassen sind Differenzierungen, welche den einen Akteuren ausschliesslich die Suche und Verfolgung von (materiellen) Zwecken, den andern ausschliesslich die Verfolgung und Stiftung von Sinn zuordnen. Wo solches - im humanen Bereich - konkret feststellbar ist, kann es nicht nur mittels einer allgemeinen Hierarchie- bzw. Holon-Theorie erklärt werden. Es müssen Vorstellungen hinzugezogen werden, welche für den menschlichen Bereich das zu fassen vermögen, was man mit "Manipulation" (einseitige Sinn- und Zweck-Bestimmung bei Individuen und Kollektiven im psychischen Bereich), "Exploitation" (die sinn- und zwecksetzenden Akteure sind zugleich die Hauptempfänger der Produkte derjenigen Akteure, denen sie Sinn und Zweck vorgeschrieben haben) und "kultureller Kolonialisierung" (Segregation zwischen sinn- und zweckstiftenden Akteuren, wobei die ersteren zusätzlich die Sinngeber der letzteren sind), bezeichnen könnte und eine spezifisch menschliche Hierarchie-Theorie, welche wir als eine Theorie der Domination bezeichnen möchten, erforderlich macht.

- Das Produkt oder "Outcome" einer Handlung kann a) eine weitere Handlung (bis hin zu stabilen Handlungs-Ketten), aber auch b) ein sinngerichtetes Bewusstseins-Ereignis, das Symbole miteinander relationiert (ko-reliert), oder c) ein zweckgerichtetes konkretes Ereignis, das Ressourcen, Instrumente, soziale Interaktions- und Organisationsformen stabilisiert, sein. Da die Produkte der Sinnschaffung weniger Knappheitsbedingungen unterliegen als die Produkte der Zweckrealisierung und diese darum unterschiedlich schnell anzuhäufen sind, sind "Ungleichgewichte" (Unvereinbarkeiten, Widersprüche) zwischen Symbol-Vorräten und materialisierten Zwecken denkbar. Individuen wie Kollektive haben mit den dadurch erzeugten Spannungen umzugehen (5).

Das Produkt und die unterschiedliche Gestaltbarkeit seiner Gesetzmässigkeiten bestimmen also wiederum das Verhalten der Akteure oder Akteur-Kollektive, womit unser Argumentationskreis geschlossen wäre.

Wir fassen zusammen:

Ein mit symbolischen und materiellen Ressourcen ausgestatteter Akteur (Individuum oder Kollektiv) in einer unterschiedlich durch ihn gestaltbaren symbolischen und nicht-symbolischen Wirklichkeit (Umwelt) ist der Produzent eines Produktes in einer Umwelt, welche dieses Produkt mitenthält und den Akteur wie andere Akteure im Hinblick auf ihre symbolische und nicht-symbolische Ausstattung sowie horizontale wie vertikale Interaktionsbeziehungen stabilisiert oder verändert.

Insofern als Hauptproduzenten des Outcome nicht beliebige Objekte, Ereignisse, Instrumente etc. angenommen werden, sondern sozial verknüpfte menschliche Akteure vorgesehen sind, schlagen wir vor, dieses "theoretische Arrangement" als allgemeine agologische Theorie zu bezeichnen (6). Es bildet die allgemeine Begründungsbasis für das, was im folgenden als "Projekt-Theorie" und deren Dimensionen bezeichnet werden soll. Ebenso könnte sie als mögliche Bedingung dafür angesehen werden, dass Vertreter der reinen und angewandten Disziplinen auch ein neues "soziales Arrangement" eingehen und so gemeinsam zu Projekt-Akteuren, Projekt-Beobachtern und Projekt-Forschern werden.

2.2 Ein möglicher konzeptueller Bezugsrahmen für eine Projekt-Theorie: Die agologische Dimensionierung der Wirklichkeit

Die uns in diesem Abschnitt beschäftigende Frage leitet sich aus den bisherigen Ausführungen ab: Aufgrund welcher "strategischer" Hauptvorstellungen können Projekte symbolisch entworfen und konkret durchgeführt werden. Hauptanforderung an solche Strategien ist deren dreifache Verankerung, nämlich a) in einer allgemeinen Wirklichkeits-theorie (vgl. 2.1), b) im konkreten Problembereich (vgl. hiezu Staub S., 1976) sowie c) in den Alltags-Vorstellungen und -Handlungen der Akteure (Laucken, 1974). Hauptziel ist die Generierung von Grundwissen über die soziale Gestaltbarkeit der Wirklichkeit (7).

1. Das "abstrakt-symbolische Problemfeld" als 1. Projekt-Dimension

Wir meinen damit die subjektiven Vorstellungen über sozial problematische Sachverhalte. Es ist die Frage nach artikulierten Problem-Perspektiven aus der Sicht aller Projekt-Akteure, also auch des Sozialarbeiters, Ausbildners, Wissenschaftlers, sowie die Frage nach deren Konzeptualisierung in Verbindung zum derzeit kodifizierten Wissen.

- Der handlungsmässig-konkrete Zugang zu Akteuren ergibt sich dadurch, dass bei verschiedenen Akteuren, welche für jedes Projekt neu zu bestimmen sind, die subjektiven problemrelevanten Vorstellungen ermittelt und aggregiert werden müssen.

Beispiel aus dem sozialen Mikrobereich:

Die Frau eines als Alkoholikers definierten Mannes oder dessen Kinder werden sein Verhalten anders beschreiben und erklären als er selber, der Sozialarbeiter oder der Arzt; alle werden zudem eine Vorstellung darüber haben, was getan werden könnte oder müsste, um den Alkoholkonsum zu mindern.

Beispiel aus dem sozialen Makrobereich:

Der Vorgesetzte oder Präsident einer Organisation, eines Vereins oder einer Partei führen die Passivität oder mangelnde Loyalität der Mitglieder vermutlich auf andere Faktoren zurück als die Mitglieder oder Aussenstehenden derselben Gruppierungen; dies führt wiederum zu andern Vorschlägen der Aktivierung (vgl. hiezu die verschiedenen Diskussionen in Parteien und Parlament bezüglich der Abnahme der Stimmabstimmung und Zunahme von Initiativen).

- Der gedanklich-symbolische Zugang zu Symbolen, insbesondere Symbol-Vorräten ergibt sich einmal durch die Erschliessung von theoretischem und empirischem Wissen, welches im Hinblick auf ein konkretes soziales Problem und dessen Artikulationsbedingungen bereits perspektivisch organisiert und festgehalten wurde.

Beispiel aus dem sozialen Mikrobereich:

So gibt es beispielsweise zahlreiche Alltagstheorien sowie eine reiche Literatur über Jugend-Delinquenz und Kriminalität im Zusammenhang mit Sozialisations- und Resozialisations-Stylen, uneinlösbarer Aspirationen, sozio-ökologischen Determinanten etc.

Beispiel aus dem sozialen Makrobereich:

Dies entlastet nun aber nicht von der Aufgabe, das obige soziale Produkt im Zusammenhang mit dem sozialen Problem der Produktion und Verteilung von materiellen Gütern zu betrachten und die gesellschaftlichen Bedingungen zu identifizieren, wonach die Problemkonstellation "Kriminalität und Delinquenz" artikuliert und beispielsweise eher auf ein Versagen der Familie, im Unterschied zu einem Versagen des Bildungs- oder Wirtschaftssystems zurückgeführt wird.

- Der Pfad zwischen Theorie und Praxis ist im Rahmen dieser Projekt-Dimension dadurch charakterisierbar, dass die projekt-relevanten Akteure das "aggregierte" mit dem "geordneten Ensemble" der Problem-Perspektiven konfrontieren und gemeinsam eine Ordnung vornehmen, indem sie bestimmte Perspektiven negieren, andere als dominant betrachten und wieder andere den dominanten Perspektiven unterordnen. Wann Übereinstimmung und wann Auseinandersetzung, z.B. mittels Instrumenten der

Consens- bzw. Dissens- und Konfliktbildung über die Problem-Perspektiven herbeizuführen ist, kann erst entschieden werden, wenn die Sachverhalte des konkreten Problemfeldes sowie die "wertmässige Ausrichtung" der Akteure berücksichtigt worden sind.

2. Das "konkrete Problemfeld" als 2. Projekt-Dimension

Es geht hier um ein Zweifaches, nämlich erstens um die Bestimmung der Ausstattung der problemrelevanten Akteure mit a) psychischen Merkmalen (z.B. Wahrnehmungs-, Verhaltensstil), b) sozialen Merkmalen (z.B. Teilhabe an materiellen und immateriellen Gütern, Zugehörigkeit zu sozialen Gruppierungen, Interaktions- und Kommunikationsstil) und c) kulturellen Merkmalen (z.B. Bildung, hier als kulturelles Gut; internalisierte Werte und Normen einer bestimmten Kultur oder Sub-Kultur), sowie zweitens um die Erhebung der für diese Akteure relevanten Umwelt und deren Ressourcen. Die sich daraus ergebenden Merkmals-Zusammenhänge lassen soziale Problem-Beschreibungen (vgl. hiezu die Ausführungen über psychische Manipulation, soziale Exploitation, kulturelle Kolonialisierung etc. auf S.71 von einem Beobachter-Standpunkt aus zu, welche relativ unabhängig von den unter 1) ermittelten symbolisch-subjektiven Problem-Perspektiven sind und deshalb auch unterschiedlich damit übereinstimmen (Apel, 1973). Die angemessene Gewichtung dieser Diskrepanzen kann erst mit Hilfe der 3. Projekt-Dimension erfolgen.

- Der handlungsmässige Zugang erfolgt hier durch die Beobachtung derjenigen konkreten Akteure und ihrer Merkmale, welche beschreibend, erklärend oder vorschreibend aufeinander Bezug nehmen und im Rahmen einer bestimmten Umwelt handeln.

Beispiel aus dem sozialen Mikrobereich:

So können beispielsweise Infirme (somatische Ausstattung und deren Folgen auf der psychischen und sozialen Ebene) feststellen, dass andere Infirme ebenfalls sozial stigmatisiert sind. Wir haben hier den Fall einer deskriptiven Bezugnahme.

Beispiel aus dem sozialen Makrobereich:

Quartiervereinigungen haben die Vorstellung, dass die politische Gemeinde für die Durchführung eines Programmes bestimmte Ressourcen zur Verfügung stellen sollte. Was vorliegt, ist eine präskriptive Bezugsnahme auf Akteure als "Problem-Löser" im Zusammenhang mit Merkmalen der materiellen und eventuell kulturellen Ausstattung.

- Die gedanklich-symbolische Erschliessung geht von der Notwendigkeit der Consensbildung - und damit Auswahl und Gewichtung der Akteur-Merkmale und Umwelt-Einflüsse im Hinblick auf die Bedingungen und Folgen der festge-

gestellten sozialen Probleme aus. Die grosse Schwierigkeit ist hier die Synthetisierung von problemrelevantem psychologischen, sozialpsychologischem, soziologischem, ökonomischem und kulturtheoretischem Wissen:

So lassen sich beispielsweise bezüglich eines individuellen Armutproblems (Mikrobereich) oder des Problems der sozial-medizinischen Versorgung einer Bevölkerung (Makrobereich) aufgrund von empirischer Forschung ein Netz von somatischen, psychischen, sozialen und kulturellen Einflussfaktoren erster, zweiter, und eventuell dritter Ordnung bestimmen. Das gleiche kann für die Folgen eines sozialen Problems gemacht werden.

Die Frage, ob man von einer "Un-" oder "Ueber-Vollständigkeit" in der Auswahl der bedeutsamen Größen sprechen kann, ist im Rahmen konkurrenzierender theoretischer "Ansätze" nicht diskutierbar: der Psychologe wird an der Vorstellung der primären psychischen Verursachung, der Soziologe an der Vorstellung der primären sozialen Verursachung etc. festhalten und sich damit zu behaupten versuchen. Was hier weiterhelfen mag, ist eine Denkmöglichkeit, welche die gleichen Konzepte auf verschiedene Wirklichkeitsbereiche anwendbar macht und dadurch erlaubt, die spezifischen Konzepte mit solchen anderer Disziplinen sinnvoll zu verknüpfen (8).

- Der Pfad zwischen Theorie und Praxis beinhaltet im Rahmen dieser Projekt-Dimension zunächst die Zuordnung von Konzepten und Relationen zu Akteuren, deren Ausstattung und Umwelt. Die dabei notwendig werdende Ermöglichung, Konsolidierung oder evt. auch Verhinderung von Interaktionen zwischen diesen Akteuren muss auf dem Hintergrund dieser Zusammenhänge gesteuert werden.

Im Rahmen dieser Prozesse entscheidet sich u.a., wer sich vornehmlich als Problem-Verursacher, Problem-Betroffener oder -Produkt oder gar als Kombination davon zu betrachten hat und ferner, von wem eine Problem-Lösung erwartet wird. Es entscheidet sich aber ebenso, welche Disziplinen die sekundäre oder tertiäre "Hilfdisziplin" welcher anderen Disziplin zu sein haben und schliesslich, welche Problem-Artikulationen für die weitere Aktivität der Interaktionspartner des symbolischen und konkreten Problemfeldes consensual oder konfliktiv und welche ausgeschieden bzw. in den Bereich des "Latenten" versetzt werden.

3. Die "wertmässige Ausrichtung" der Problem-Akteure als 3. Projekt-Dimension

Damit sind die strukturierten Akteur-Vorstellungen über die sozial wünschbaren Sachverhalte gemeint und zwar im Zusammenhang mit individuell und kollektiv bewussten symbolischen Sinngebungs- und nicht-symbolischen mate-

riellen Zwecksetzungsprozessen (vgl. S.70-71). Sie können von gesellschaftlich consensualen Normalitätsvorstellungen durch Setzung anderer oberster Soll-Kriterien - Utopien, Ziele und Ideale - abweichen.

- Der handlungsmässige Zugang besteht in der Ermittlung der allgemeinen Sinn- und Zweckvorstellungen von Individuen wie kollektiven Akteuren. Gleichzeitig muss ermittelt werden, inwiefern sich die verschiedenen Ziele der verschiedenen Akteure bei einer Verwirklichung gegenseitig behindern oder gar ausschliessen: sei es, dass verschiedene Akteure so "benachbart" sind, dass sie das gleiche Feld beanspruchen, sei es, dass die Ressourcen knapp sind. Wer kommt also wem in den Weg, wer gewinnt und wer verliert etwas in dem Moment, wo beide ihre Utopie, ihre Ziele konkretisieren wollen?

Beispiel aus dem sozialen Mikrobereich:

Auf individuellem Niveau haben wir beispielsweise die Verfügung und Kontrolle über Güter (realisierte Zwecke), zunächst fürs Überleben, dann aber auch als Ressourcen zur Selbstverwirklichung, d.h. der Möglichkeit, zwischen ausdifferenzierten Alternativen der Identitätsfindung und aktiven Lebensentwürfen zu wählen (realisierter Sinn). Aber schon hier zeigen sich konkrete Begrenzungen, sobald andere Akteure, z.B. Familienmitglieder, Mitglieder einer Arbeitsgruppe oder Berufskollegen, die gleichen Zielvorstellungen haben.

Beispiel aus dem sozialen Makrobereich:

Auf kollektivem Niveau haben wir ebenfalls Zwecke der Verfügung und Kontrolle über Güter sowie die Ausdifferenzierung von Alternativen im Hinblick auf die Frage, ob z.B. eine Organisation weiterhin vorwiegend materielle Zwecke verfolgen oder/und andere Ziele z.B. in Terminen von Lebensqualität verfolgen soll.

- Auf der gedanklich-symbolischen Ebene kann dieses "Ensemble" in Zusammenhang mit - aus Philosophie, Anthropologie und Ethik begründeten - Idealen gebracht und damit auch gewichtet werden. Ideale sind hier symbolische Kriterien, an denen konkret erreichbare Ziele gemessen werden können, ohne dass die Ideale selber je erreicht werden können; Konkretisierungen sind demnach nur Annäherungen (z.B. Churchmann, 1973, 204f).

Im Mikrobereich lässt sich beispielsweise von der Zielvorstellung der Selbstverwirklichung, des herrschaftsfreien Diskurses, der transparenten Kommunikation ausgehen. Im Makrobereich kann in der Zielbestimmung auf symbolischer Ebene von Vorstellungen der Ressourcenfülle (Wohlfahrt), der Erkenntnisfülle (Wahrheit), der möglichen gleichmässigen Verwirklichung von individuellen und kollektiven Wünschen ohne gegenseitige Begrenzung (Gerechtigkeit - das Gute - Solidarität und Freiheit) etc. ausgegangen werden.

- Der Pfad zwischen Theorie und Praxis ist hier die konzertierte Ordnung des "Ensembles" von Zielen und deren "Outcomes", von denen zu vermuten ist, dass sie kurz-, mittel- oder langfristig erreichbar sind und zugleich ein Minimum an Begrenzung der Ziel-Partner notwendig machen. Die ideal-bezogene Handhabung dieser Dimension erlaubt es zusätzlich, die Zielfrage unabhängig von sog. "Sachzwängen" zu prüfen.

4. Das "Problemlösungs-Feld" - "Die Problemlösungs-Ebene" als 4. Projekt-Dimension

Hier steht die Bestimmung derjenigen Akteure, ihrer Perspektiven und Ausstattung zur Diskussion, welche im Hinblick auf die Planung einer Problemlösung in Betracht gezogen werden müssen und welche vernachlässigt werden können, obwohl sie bisher als zum Problemfeld zugehörig definiert wurden. Die zentrale Frage ist hier, ob es gelingt, das dem sozialen Problemfeld angemessene Problemlösungsfeld zu bestimmen. Die beiden Felder können wohl zusammenfallen; dies ist aber nicht die Regel. Die Gründe hiefür sind darin zu suchen, dass beim Planen und konkreten Handeln die bisher durch Beschreibung, Erklärung und Bewertung erzeugte Komplexität nicht mehr unreduziert mitgeführt werden kann.

- Der handlungsmässige Zugang ergibt sich durch die Abklärung der Frage, welche Akteure als Direkt-Betroffene bezeichnet werden bzw. sich als solche bezeichnen und damit beanspruchen können, dass die Problemlösung ihnen zugute kommen soll: das "Klienten-System" in bisheriger Sozialarbeits-Terminologie. Gleichzeitig geht es um die Ermittlung derjenigen Akteure, von denen sich die Direkt-Betroffenen im Hinblick auf eine Problem-Lösung als abhängig betrachten: das "Target-System" (Zielscheibe). Hiezu gehören auch diejenigen Akteure, welche eine Problemlösung aktiv oder passiv verhindern wollen.

Beispiel aus dem sozialen Mikrobereich:

So ist es durchaus denkbar, dass ein Individuum im Zentrum der problemlösenden Aktivität steht, jedoch hiefür eine grosse Anzahl von sozialen Interaktions-Feldern und -Systemen einbezogen werden, mit denen es durch die von ihm eingenommenen Rollen (z.B. als Mutter, Nachbarin, Ehefrau, Arbeiterin, Mitglied einer Frauenorganisation, Konsumentin etc.) verknüpft und darum für eine bestimmte Problemlösung abhängig ist (also Familie, Arbeitsbetrieb, Nachbarschaft etc.). Diese Art der Eingrenzung wird in der Literatur auch mit dem Begriff des "Lebensfeldes" des Klienten beschrieben oder als "ökologischer Ansatz" bezeichnet (Redl, 1959; Dumpelmann, 1975).

Beispiel aus dem sozialen Makrobereich:

Ebenso ist es denkbar, dass das zentrale Feld der Problemlösung (Klienten-System) eine Organisation ist, deren "Umfeld" z.B. durch Sympathisanten, Gegner, Adressaten, aktuellen und ausgetretenen Mitgliedern, andern Organisationen mit der gleichen Funktion, übergeordneten Organisationen charakterisiert werden kann, welche bei einem bestimmten Schritt der Problemlösung aktiv einbezogen werden müssen.

- Der symbolische Zugang bezieht sich hier auf die Frage nach den grundlegenden Akteur-Einheiten, welche als Elemente eines Problemlösungs-Feldes bzw. -systems verhaltensmäßig präskriptiv miteinander zu ko-relieren sind, um zusammen, sei es im sozialen Mikro- oder/ und Makrobereich, bestimmte gewünschte Wirkungen herzovzubringen (vgl. S. 66). Neben dieser sehr allgemeinen Festlegung von Problemlösungs-Feldern und -Niveaus, müssen noch feinere Niveau-Bestimmungen vorgenommen werden:

Beispiel aus dem sozialen Mikrobereich:

So stellt sich innerhalb einer Familie die Frage, inwiefern es für eine Problemlösung sinnvoll ist, die Kinder, Eltern, Grosseltern sowie Familien-Freunde als einander neben- über- bzw. untergeordnete Teil-Systeme zu betrachten.

Beispiel aus dem sozialen Makrobereich:

Innerhalb einer Organisation muss man sich fragen, ob das unterste Beschäftigungs niveau, das mittlere Kader, die Abteilungen und deren Leiter, die Direktion etc. zum Problemlösungs-Feld gehören.

- Der Pfad zwischen Theorie und Praxis ist hier dadurch gegeben, dass Uebereinstimmung zwischen symbolisch konstruiertem Relations- und tatsächlichem Interaktions-Netz hergestellt werden muss. Die dabei auftauchenden Konflikte sind umso grösser und schwieriger zu handhaben, je mehr von den problemlösungs-relevanten Akteuren wahrgenommen wird, dass die Problemlösung dem einen Gewinne bringt und dem anderen Verluste zufügt.

5. Die "Instrumentalisierung" als 5. Projekt-Dimension

Pläne sind symbolisch festgelegte, zu instrumentalisierende Handlungsabläufe. Instrumente sind mithin von Akteuren mobilisierbare und wenn nötig produzierbare Mit-Bedingungen des "Outcome". Zugleich sind sie die konkreten Elemente von Plänen. Das Charakteristische eines Instrumentes ist, dass es immer auf einem je tieferen Niveau zu funktionieren hat als derjenige, der es in seinem Plan für seine Ziele einsetzt. Dies hat bei technischen Instrumenten wie z.B. dem Einsatz von Hilfsapparaten für Behinderte, die verschiedenen Programmittel

einer Gruppe etc. keine weitere Bedeutung. Wenn aber sinn-gerichtete Akteure andere Akteure für ihre Werte bzw. Ziele, also "instrumental" einsetzen möchten, so müssen sie die Freiheitsgrade dieser Akteure auf irgendeine Weise einschränken und im Extremfall beispielsweise mehrdimensional sinn-gerichtete auf eindimensional zweck-gerichtete Akteure "reduzieren" (Ackoff & Emery, 1975, 27-33).

- Der handlungsmässige Zugang innerhalb dieser Dimension erfolgt über die Abklärung, zu welchen konkreten Instrumenten die Akteure Zugang haben. In einem allgemeinen Sinn kann dies die Verfügung über personelle, zeitliche oder organisationelle Ressourcen sein; in einem engeren Sinne sind damit soziale Positionen von Akteuren und die damit verbundenen Zugänge zu weiteren Instrumenten und Ressourcen sowie prozessuale Fähigkeiten von Akteuren gemeint. Die prozessualen Fähigkeiten beziehen sich einerseits auf das konkrete interaktive Können, andererseits auf das "analytische" Können, das wir hier als Fähigkeit im Umgang mit Symbolen bezeichnen möchten.

Im sozialen Mikrobereich

finden wir eher ein Schwergewicht im Einsatz von Instrumenten, welche die direkte Interaktion zwischen Individuen gestalten, z.B. allgemeine Kommunikations- und spezielle Gesprächstechniken.

Im sozialen Makrobereich

finden wir eher ein Schwergewicht auf dem Einsatz von Instrumenten, welche die indirekte, symbolische und repräsentative Interaktion zwischen Kollektiven gestalten (z.B. soziale Organisations-, kollektive Consens- bzw. Dissensbildungs-Strategien, nicht an individuelle Gespräche gebundene Ermittlungs- und Koordinations-Techniken, Massenmedien-Analyse etc.) oder welche für grössere soziale Einheiten materielle und immaterielle Ressourcen sichern (z.B. Instrumente zur Entwicklung von Sozialgesetzgebungen, zur breiten Umsetzung von wissenschaftlichen Ergebnissen, zur Verbindung von Ressourcen mit den Bezugs-Berechtigten etc.).

- Der symbolische Zugang geschieht hier über die Bestimmung der möglichen Handlungs-Einheiten, welche nach- oder nebeneinander in kettenartiger Verknüpfung aufgeführt werden müssen (Miller, Galanter & Pribram, 1973). Wir bezeichnen solchermassen zusammenhängende Handlungsentwürfe als Pläne. Sie vermögen Handlungen und Verhalten so zu steuern, dass die angemessenen Instrumente in der richtigen Reihenfolge eingesetzt werden und so die Erreichung des festgelegten "Outcomes" mit hoher Wahrscheinlichkeit gewährleistet ist. Sind diese Instruktionsfolgen sehr flexibel und vor allem vom Akteur auch auf neue, unerwartete Situationen hin anpassbar, so nennen wir sie Strategien; sind sie eher starr, d.h. müssen sie ohne weitere Einflussnahme des Akteurs auch bei un-

erwarteten Ereignissen vorschriftsgemäss durchgeführt werden, so können sie als Taktiken oder Techniken bezeichnet werden (Miller et al., op.cit.).

Im sozialen Mikrobereich

wäre dies z.B. die Plazierung eines verhaltengestörten Kindes in ein Heim, die Neuordnung der internen und externen Kommunikationsmuster einer Familie u.a.m.

Im sozialen Makrobereich

wäre dies beispielsweise die Sanierung eines desintegrierten Wohnquartiers oder die Etablierung eines Programmes im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeits-Problemen, sofern in konkreten Verhaltensschritten festgelegt ist, was in einer bestimmten Reihenfolge zu tun ist.

- Der Pfad zwischen Theorie und Praxis wäre hier die Zuordnung von Plänen zu Verhaltensfolgen von konkreten Akteuren. Soll verhindert werden, dass die einen Akteure immer nur die Instrumente der andern sind, soll also Manipulation, Exploitation, Kolonisierung im Rahmen des Problemlösungs-Prozesses verhindert werden, so muss die Frage der ein- bzw. zwei- und mehrseitigen Sinn- und Zweckverfolgung immer wieder neu Gegenstand des gegenseitigen sozialen Aushandelns sein. "Symmetrie" kann vor allem so hergestellt und gesichert werden, indem die "instrumentell" eingesetzten Akteure gleichermaßen Zugang zu den Werten der sie einsetzenden Akteure haben und/oder nach einer bestimmten Zeitspanne eine Rotation der Akteure stattfindet.

6. Die Wirkungen - das "Projekt-Outcome" - als 6. Projekt-Dimension

Sie beziehen sich auf die Frage, inwiefern und wie feststellbar ist, ob ein Problem im Rahmen eines spezifischen Kontextes, zu einem bestimmten Zeitpunkt als gelöst betrachtet werden kann.

- Der handlungsmässige Zugang zu den Wirkungen setzt deren Erfassbarkeit durch die Akteure und zwar auf der symbolischen wie der konkreten Ebene voraus. Wir benötigen also "Anzeiger", d.h. ein "Ensemble" von Indikatoren dafür, dass die ausgehandelten symbolischen und konkreten Werte mit Hilfe der eingesetzten Instrumente soziale Wirklichkeit geworden sind (vgl. hiezu z.B. Zapf, 1974 und 1975).

Beispiele aus dem sozialen Mikrobereich:

Als Anzeiger für erfolgreich entwickelte Beziehungen in einer Kinderspielgruppe könnten beispielsweise die Indikatoren "Interaktionshäufigkeit", "-intensität" und "-qualität" dienen. Als Anzeiger für die erfolgreiche Verhinderung von delinquentem Verhalten bei einer Jugend-Bande könnte beispielsweise der Verzicht auf die Durchführung einer angedrohten Heim- oder Anstaltseinweisung dienen, wobei die Teil-Indikatoren in den Aussagen der relevanten Interaktionspartner im "Lebensfeld" des bezeichneten Klienten (objektive Indikatoren) wie in den Aussagen des Klienten selbst (subjektive Indikatoren) zu suchen wären.

Beispiele aus dem sozialen Makrobereich:

Als Anzeiger für eine erfolgreich behobene soziale Desorganisation eines Gemeinwesens könnte die Fähigkeit zur konzentrierten Aktion bzw. zur Organisation und Durchführung von Projekten sein. Als Anzeiger für erfolgreich veränderte gesellschaftliche Werthaltungen und Einstellungen gegenüber der Frau könnte z.B. die Erhöhung der Anzahl Frauen in Quartier- oder Genossenschafts-Vorständen, aber auch die Verabschiedung von entsprechenden Gesetzen auf Parlamentsebene dienen.

- Der gedanklich-symbolische Zugang gründet sich auf der Vergegenwärtigung, dass der Sachverhalt einer Problemlösung nicht nur eine Sache der übereinstimmenden oder fehlenden gemeinsamen Definition ist, sondern zudem nur relativ zu einem als Problemlösungsfeld ausgegrenzten System festgestellt werden kann. Was von diesem Feld aus als erfolgreiche Problemlösung in Richtung Entwicklung oder Wandel bezeichnet wird, kann von der Umwelt wieder als neues soziales Problem wahrgenommen werden, was zu einem neuen Projekt mit neuen Akteuren führen kann.

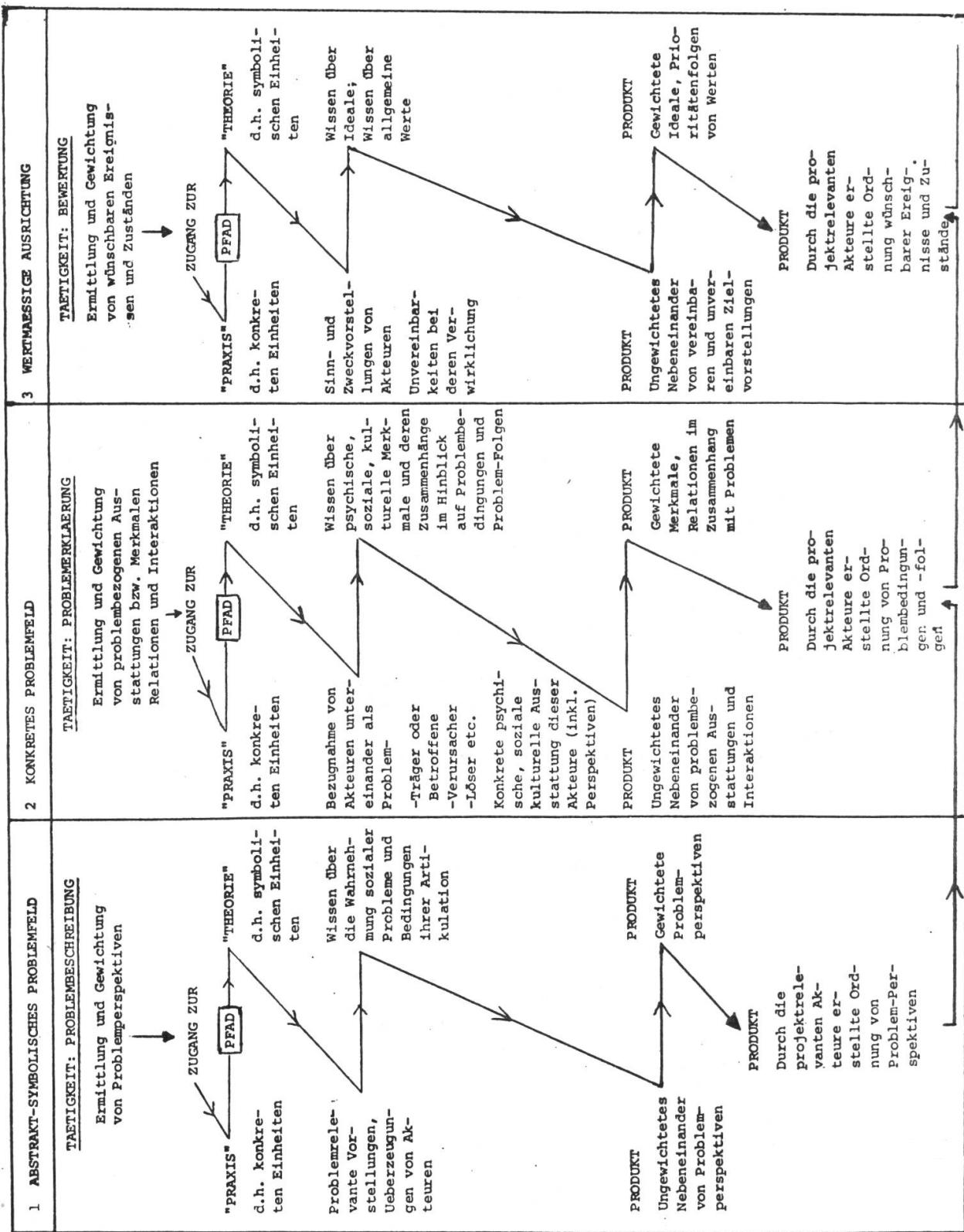
Beispiel aus dem sozialen Mikrobereich:

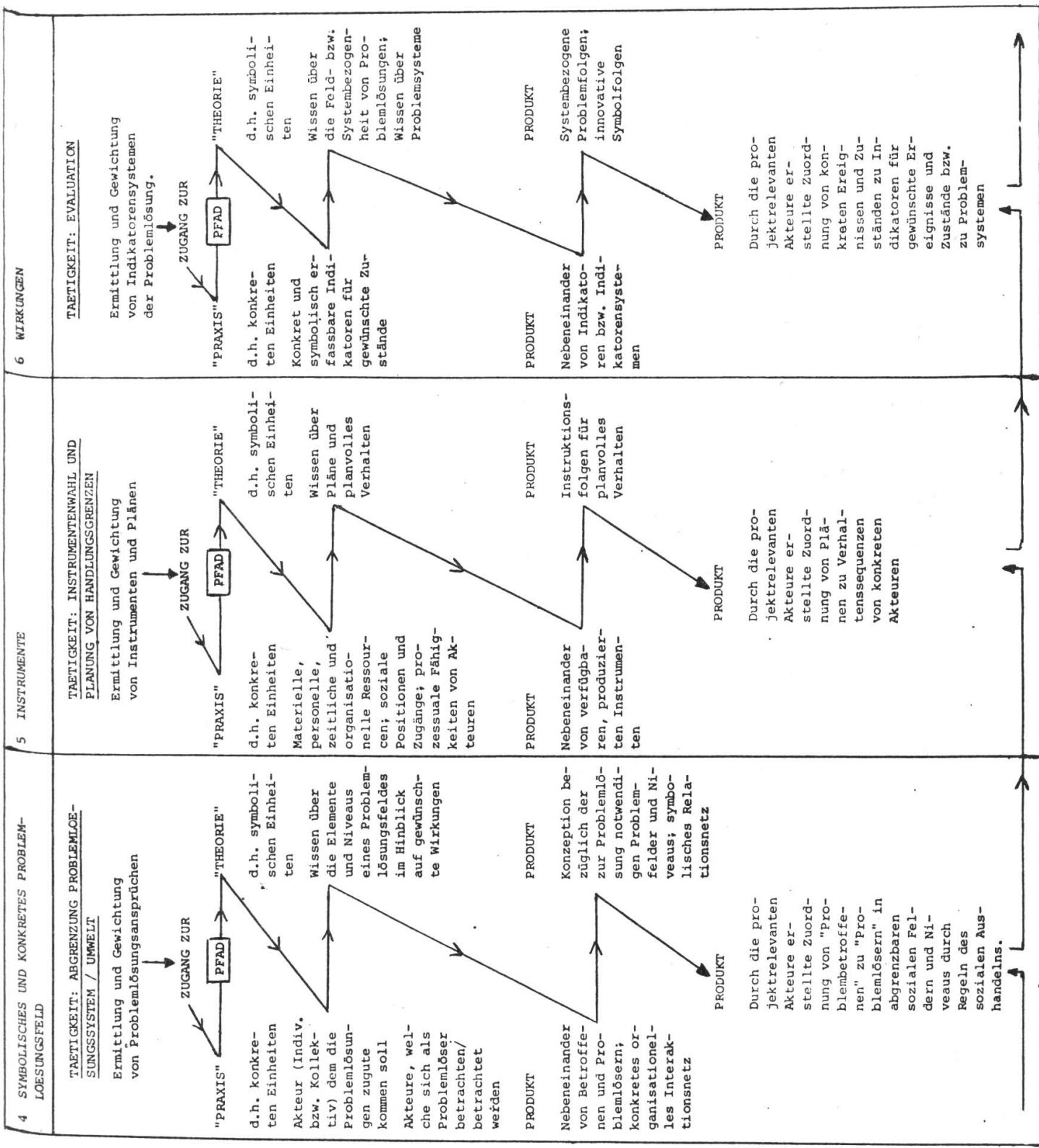
Nach der erfolgreichen Behebung der Probleme eines einzelnen Familiengliedes kann es zur in Sozialarbeit, klinischer Psychologie und Psychiatrie bekannten Tatsache kommen, dass ein anderes Familienmitglied hierauf ähnliche Probleme zeigt.

Beispiel aus dem sozialen Makrobereich:

So gehören die Errungenschaften der einen Generation in einem Schul-, Fabrik-, Spital- oder anderen Betrieb zu den Selbstverständlichkeiten der nächsten Generation. Diese nimmt nun aber wiederum neue Problem-Definitionen vor, welche als neue Annäherungen an das "davorliegende" Ideal betrachtet werden können, von der älteren Generation jedoch u.U. nur bedingt geteilt werden. Als besonderes Beispiel sei die in allen institutionalisierten Bereichen geführte Mitbestimmungs-Diskussion erwähnt.

Die erfolgreich aktivierte Bevölkerung eines Gemeinwesens kann nun zum Problem der Behörden werden, welche wiederum ihr Problem an die Bevölkerung "zurückgibt", indem sie nur die politisch institutionalisierten Wege der Artikulation von Forderungen zulässt.





Die Lösung (bzw. Nicht-Lösung) eines sozialen Problems hat also sehr viel zu tun mit der Lösung (bzw. Nicht-Lösung) von andern sozialen Problemen und man wird dieser Tatsache nur gerecht, wenn man prinzipiell von "Problem-Systemen" spricht (Ackoff & Emery; Churchmann).

- Der Pfad zwischen Theorie und Praxis besteht hier im Vergleich zwischen den vorgängig operationalisierten und in kurz- bis langfristige Zielsetzungen umgesetzten Werten mit dem faktisch Erreichten. Bei Diskrepanzen zwischen Indikatoren und tatsächlich eingetretenen Ereignissen stehen folgende Wege offen, diese zu reduzieren: Entweder wird weiterhin versucht, die festgelegten Indikatoren herbeizuführen oder es werden andere Indikatoren für die gleichen Werte bzw. Ziele gesucht, oder es werden schliesslich neue Ziele neu operationalisiert und verfolgt.

Diskrepanzen zwischen Beabsichtigtem und Erreichtem können aber, wie wir bereits anhand der obigen Beispiele angetönt haben, auch auf die Vernachlässigung einer "systemischen Betrachtungsweise" von sozialen Problemen zurückgeführt werden (op.cit.). Die Konzepte und Propositionen zu dieser Betrachtungsweise müssen aus einer allgemeinen und sozialen Systemtheorie bezogen werden, ein Problem, dem wir uns hier nicht zuwenden können.

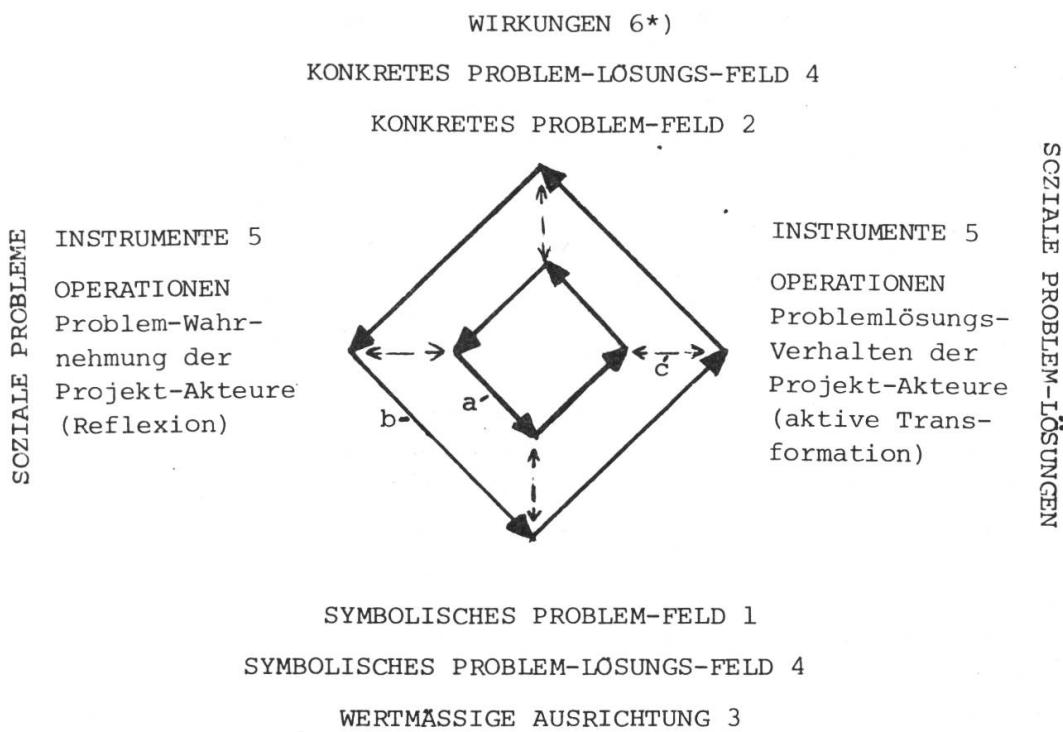
Als Zusammenfassung dieses Kapitels diene die Übersicht auf den S. 82-83, welche nochmals die zentralen Vorstellungen der sechs agologischen Projekt-Dimensionen festhält. Die präzisere Bestimmung der Zusammenhänge zwischen den Dimensionen sowie das Problem der Bewältigung der aktual auftauchenden Spannungen, Dominanzen und Konflikte zwischen Projekt-Akteuren muss zum Thema weiterer theoretischer, praktischer wie forschungsmässiger Aktivität werden. Wir versuchen in den folgenden Abschnitten lediglich, die Richtung anzudeuten, welche eine Weiterarbeit annehmen könnte.

2.3 Agologische Theoriebildung: Die deskriptiv-explikative wie wertend-normative Relationierung der agologischen Konzepte

Verfolgt man die Auseinandersetzungen zwischen Phänomenologie als "deskriptiver" Wissenschaft, Geistes- und Naturwissenschaften als "hermeneutisch-kritische" versus "erklärende" Wissenschaften, Pädagogik, Ethik oder Planungswissenschaften als "normative" oder "pragmatische" Wissenschaften, so lässt dies, sofern man nicht von

vornehmest Partei ergreifen will, im Minimum den Schluss zu, dass a) Beschreiben, Erklären, Beurteilen und Bewerten, wie Planen, Ausführen und Überprüfen von Wirkungen Tätigkeiten des wissenschaftlichen wie alltäglichen und beruflichen Engagements sind, und b) dass diese Tätigkeiten "Inhalte" hervorbringen, denen je nach den dabei angewandten Regeln oder "Grammatiken" und der Form des sozialen Arrangements der tätigen Akteure das Attribut "wissenschaftlich" verliehen wird. Wenn wir nun von agologischer Theoriebildung sprechen, so meinen wir ein Zweifaches:

- Einmal gehen wir davon aus, dass der im vorherigen Abschnitt präsentierte konzeptuelle Bezugsrahmen in erster Linie der Deskription einer Projekt-Realität zu dienen hat, in zweiter Linie für die Akteure aber auch Relationierungen zwischen Konzepten ermöglichen soll. Um dies zu verdeutlichen, schlagen wir folgende Modell-Skizze vor:



SOZIALARBEITS- & SOZIALWESEN-PROJEKTE

- a) im Mikrobereich
- b) im Makrobereich
- c) mit untereinander verknüpftem Mikro- & Makrobereich

*) Die Zahlen beziehen sich auf die Übersicht über die sechs Projekt-Dimensionen auf S.82-83.

Wir betrachten dies gewissermassen als "Grund-Figur", welche über das Deskriptive hinaus die nomologisch-explikative und nomopragmatische und damit normative "Grammatik" (Bunge, 1967, 132-137) für eine agologische Theoriebildung festlegt. Davon abzuleitende Aussagen hätten somit folgende Struktur (Gross, 1959):

Nomologische Aussagestruktur:

WENN X	UND O	DANN Y
ein Set von neutral gewerteten BEDINGUNGEN ist (Bedingungen von sozialen Problemen)	bestimmte OPERATION- NEN (reflexive und aktive Tätigkeiten) initiiert werden, welche sukzessiv angemessenere <u>Beschreibungen</u> der Konjunktion von Bedingungen und Outcomes <u>hervorbringen</u> ,	d.h. dann werden wahrscheinlich neutral bewertete WIRKUNGEN/OUTCOMES festgestellt werden können (Soziale Probleme)

Nomopragmatische Aussagestruktur:

WENN X	UND O	DANN Y
ein Set von negativ bewerteten BEDINGUNGEN ist, (Bedingungen sozialer Probleme inkl. Soziales Problem)	d.h. bestimmte OPERA- TIONEN (reflexive und wahrscheinlich als aktiv-transformieren- de Tätigkeiten) initiiert werden, welche zusammen mit den Bedingungen sukzessiv angemessenere <u>Outcomes bewirken</u> ,	d.h. dann werden als wünschbar bewertete WIRKUNGEN/OUTCOMES festgestellt werden können (Soziale Problem-Lösungen)

Entscheidend ist nun, dass im Rahmen der vorhin skizzierten Denkfigur (S. 85) jede allfällige Variable (resp. Konfiguration von Variablen) prinzipiell

- o als bedingende oder bedingte Grösse,
- o als normativ-symbolische oder konkret-materielle, oder schliesslich
- o als nur wahrzunehmende oder aktiv zu transformierende Grösse

betrachtet werden kann. Welchen Stellenwert eine bestimmte Grösse oder Konfiguration von Grössen hat, muss von den Projekt-Akteuren entschieden werden.

- Damit ist im weiteren angedeutet, dass wenn wir von agologischer Theoriebildung sprechen, noch ein zusätzliches mitgemeint ist, nämlich das Vorhandensein einer "Community von Projekt-Akteuren" (Andrieux, 1974), deren konzertierte Hypothesen explizit transformierende Aktivitäten (Opera-

tionen) als "intervenierende" Größen enthalten und die auf die Herbeiführung consensual gewünschter Wirkungen bzw. auf die Vermeidung unerwünschter Outcomes hin organisiert ist. Diesen Aktivitäten liegt also die Frage zu grunde, ob sich die konkreten, aktiv herbeigeführten Ereignisse in Uebereinstimmung mit den theoretisch-symbolischen Vorstellungen verhalten, welche die "Projekt-Gemeinschaft" von ihnen hat. Man könnte dies als das agologische Gültigkeitskriterium bezeichnen (vgl. hiezu Bloom, 1975, 193-200). Agologisches Verlässlichkeitskriterium wäre dann die Möglichkeit der wiederholten Herbeiführung und damit Stabilisierung des gleichen Outcomes, dies auch bei unterschiedlichen und sich verändernden Ausgangsbedingungen (vgl. hiezu wiederum Bloom, op.cit.). Unerwartete Ereignisse müssten erklärt werden, was entweder zu einer Anreicherung resp. Spezifizierung oder zu einer partiellen bis totalen Neu-Formulierung des consensualen Handlungs-Paradigmas führen müsste. Wir meinen, dass sich ein solches Vorgehen durchaus mit Praktiken des wissenschaftlichen Betriebes vergleichen lässt (Kuhn, 1968).

Festzuhalten und zu betonen bleibt, dass die Wirksamkeit bestimmter Aktivitäten im Hinblick auf einen bestimmten Erfolg kein Wahrheitskriterium ist für die den Aktivitäten zugrundeliegenden Hypothesen. Dies ist auch der Grund, weshalb eine agologische Wissenschaft - im Gegensatz zur "Faustregel-Praxis" (Zetterberg, 1973) - nicht mit Handlungsanweisungen, sondern mit wenn möglich empirisch überprüften theoretischen Propositionen beginnt, um davon ein immer dichteres und präziseres Netz von Operationen abzuleiten, welche das gewünschte Outcome herbeizuführen vermögen. Anderswo haben wir für diesen, auf die Sozialarbeit und das Sozialwesen bezogenen Theorie-Komplex die Begriffe agologische Soziologie (bzw. Psychologie etc.) und Sozialagogik eingeführt (Staub, 1974).

3. "Projekt" als Forschungs-Kategorie

Forschung wird im Rahmen theoretisch begründbarer Projekt-Aktivität dann relevant, wenn die Frage erhoben wird, ob sich die Konfrontation zwischen alltäglichem und wissenschaftlichem Engagement nicht nur für den Wissenschaftler, sondern auch für die Klienten und den Sozialarbeiter lohnt und allenfalls darüber hinaus einem Träger der Sozialarbeit Rechenschaft über die Beziehung zwischen Aufwand und Erfolg abgelegt werden muss. Es ist nun allerdings im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, die komplexe Problematik einer agologischen Projekt-Forschung aufzurollen. Was wir, prinzipiell gesehen, benötigen, sind Instrumentarien a) zur Festlegung von Erfolgs-Kriterien bzw. zur

Ueberprüfung ihrer Realisierung, b) zur Ermittlung von Erfolgs- bzw. Misserfolgsbedingungen und zwar rückblickend wie vorausschauend, sowie c) zur Erhebung der sechs beschriebenen Projekt-Dimensionen zu verschiedenen Zeitpunkten. Wir begnügen uns damit, beispielhaft auf einige Forschungsarbeiten hinzuweisen.

3.1 Die Festlegung und Ueberprüfung des Projekt-Erfolges - Evaluationsforschung

Von welcher sozialen Problem-Theorie auch immer ausgegangen wird, so müssen die gewünschten Ereignisse so präzis artikuliert werden, dass sie "persistent patterns of choices among alternatives" (Bloom, 1975, 138) erlauben. Was die Präzisierungs-Problematik betrifft, so dürften Bereiche aus der Sozial-Indikatoren-Forschung in methodologischer wie inhaltlicher Hinsicht hier ein grosses Stück weiterhelfen (Zapf, 1974 & 1975; Hoffmann-Nowotny, 1976).

Voraussetzung einer Evaluationsforschung ist allerdings, dass alternative Instrumentalisierungen von Projekten auch reale Unterschiede in der Problemlösung herbeiführen (9). Dabei kann hier prinzipiell jedes Konzept, jede Theorie eingesetzt werden, um die soziale Problematik einer Situation, einer Betroffenen-Gruppe zu erfassen. Was hier zählt, ist die Frage, a) ob die von den verschiedenen Akteuren artikulierten Probleme einer Lösung näher gebracht wurden, b) ob die zentral vom Problem-Betroffenen dies auch so sehen können, und c) ob und welche Folge-Probleme auftauchen, welche allenfalls die stabilisierte Problemlösung wieder in Frage stellen.

Die Beispiele aus der einschlägigen Forschungsliteratur (z.B. Bloom, 1975) zeigen allerdings, dass weniger von der Idee einer "Projekt-Community", sondern eher von einer im voraus entschiedenen und institutionalisierten Asymmetrie-Beziehung zwischen Professionellen und Behandelten ausgegangen wird. Die Methodologie müsste u.E. durch Verfahren ergänzt werden, welche die Machtbeziehungen zwischen den Akteuren im Hinblick auf die Evaluation des Outcome mitreflektieren (vgl. hiezu z.B. Harré & Secord, 1972, 240-263). Die Stärke des Verfahrens liegt darin, dass es von allen Projekt-Akteuren relativ leicht praktiziert und prinzipiell auch im Rahmen relativ symmetrischer Interaktions-Beziehungen angewendet werden kann. Zugleich nimmt es auf die knappen zeitlichen und anderen Forschungs-Ressourcen der Sozialarbeit und ihrer Träger-Organisationen Rücksicht. Die Gefahr dieser Art von Forschung liegt darin, dass die Bedingun-

gen eines Projekt-Erfolges, welche über die bewusst eingesetzten Instrumente hinaus den Erfolg mit-bedingen (vgl. hiezu die 4. Projekt-Dimension) unreflektiert bleiben und damit "Wirksamkeit" mit "Wahrheit" verwechselt werden könnte.

3.2 Die Ermittlung von Bedingungen des Erfolges bzw. Misserfolges - Agologische Forschung

Wir meinen damit, dass sich abgeschlossene Projekte rückblickend auf verschiedene Dimensionen hin so analysieren lassen, dass über das Problem der unterschiedlichen Instrumentalisierung hinaus (vgl. Abschnitt 3.1) gefragt werden kann, welche Merkmale erfolgreiche und welche Merkmale bzw. Merkmals-Konfigurationen gescheiterte Projekte aufweisen. Damit nähern wir uns der agologischen Fragestellung, wie Instrumentalisierungen und damit nomo-pragmatische und präskriptive Aussagen mit Bezug auf empirische Regulatiräten und damit nomologische Aussagen begründet werden können (vgl. Abschnitt 2.3).

Eine interessante Studie hat hier Gamson (1975) bei 53 sozialen Bewegungen jeder Schattierung im Zeitraum vom 1800-1945 mit dem Mittel der Dokumenten-Analyse durchgeführt. Ein qualitativ und quantitativ definiertes Erfolgsmaß (10) wurde hier im Zusammenhang mit z.B. folgenden Variablen untersucht:

- Merkmale der Forderungen (z.B. einfache versus multiple Forderungen; radikale versus Forderungen, welche die Legitimität der Machtträger nicht tangieren; universalistische versus partikuläre Ziele etc.)
- Anzahl der Mitglieder
- Rolle als Gewalt-Promotor oder/und Gewalt-Empfänger
- Formalisierungsgrad der Handlungsverfahren
- Zentralisierungs- und Differenzierungsgrad der Bewegungen
- Fragmentierungsgrad der Bewegungen
- historischer Kontext (Krieg, Wirtschaftskrise, etc.) etc.

Es ergeben sich daraus interessante Ergebnisse, welche, wie oben erwähnt, die Begründungsbasis für eine soziologische Theorie der Sozialen Bewegung, verbunden mit Handlungsanweisungen für entstehende Soziale Bewegungen abgeben könnten.

Ein anderes Vorgehen wählten Rothman (1974) und Rothman et al. (1976). Sie erstellten zuerst eine Art "Almanach" von für Sozial-Praktiker relevanten empirischen Regula-

ritäten, welche durch Forschung in verschiedenen sozialen Kontexten (11) gewonnen wurden. Aus den Basis-Regularitäten werden dann "Action Guidelines" abgeleitet. Eine Auswahl dieser Handlungsanweisungen, bezogen auf einen bestimmten sozialen Kontext als Randbedingung wurde dann zum Ausgangspunkt für folgende Projekte (op.cit., 1976,7):

- Schaffung und Einführung eines neuen Programmes oder einer neuen Dienstleistung
- Veränderung der Ziele einer Organisation
- Erhöhung der Partizipation in Gruppen und Organisationen
- Verbesserung der Rollenausübung von Gemeinwesensberatern bei unterschiedlichen Rollendefinitionen bzw.-erwartungen.

Die in cross-disziplinärer Zusammenarbeit von unterschiedlichen Professionen, Forschern, Praktikern, Theoretikern durchgeführten Studien, können als Beispiele für einen Forschungs-Typus betrachtet werden, welcher "Forschung und Entwicklung" (Rothman et al., 181), also nicht nur die Beschreibung und Erklärung eines Anfangs- oder Endzustandes, sondern auch die Transformation des Objektbereiches und, damit eng verbunden, auch die Beschreibung und Erklärung dieser Transformation zum Ziele hat.

Was in diesen Forschungsarbeiten jedoch fehlt, ist a) die explizite Auseinandersetzung mit dem sozialen Problemfeld der Sozialarbeit bzw. des Sozialwesens und damit auch mit der allgemeinen Wertorientierung eines Projektes (3. Projekt-Dimension) (22), sowie b) die Optik "multipler Akteure" als eines "Netzes" oder "Ensembles" von Akteuren (vgl.S.65,72f.), dem auch "Netze" von aufeinander zu beziehenden nomologischen und nomopragmatischen Aussagen entsprechen.

3.3 Die Erforschung von sozialen Problem-Feldern mit mehreren, konzentrierten Akteuren - sozialagologische Projektforschung

Diese Form von Forschung geht davon aus, dass ein Projekt eine Handlungssequenz unter bestimmten, möglichst zu identifizierenden (Rand-) Bedingungen ist, welche in Teilhandlungen und ihre Outcomes zerlegt werden kann. Ausgangsbedingungen und Outcomes wären während festgelegter Zeitabschnitte aufgrund der sechs vorgeschlagenen Projekt-Dimensionen zu ermitteln. Dabei müsste eventuell für jede Projekt-Dimension eine bestimmte Methodologie entwickelt werden können. Einerseits wäre eine gezielte Auswahl aus den bisher entwickelten Forschungsverfahren zu treffen. Dies müsste u.a. unter dem Gesichtspunkt geschehen, inwiefern sie der Komplexität einer sozialen Problematik sowie der Tatsache eines manifesten und latenten Inter-

aktions-Netzes von mehreren Akteuren mit unterschiedlicher Macht bzw. unterschiedlicher Dominanz Rechnung tragen. Für die Ermittlung des "symbolischen Problemfeldes" denken wir beispielsweise an ein Set von ethnomethodologischen Verfahren, für die Ermittlung des "konkreten Problemfeldes" eher an objektivierende Verfahren, welche weniger zeitintensiv und ressourcenabhängig sind als die bisherigen (wie z.B. Surveys). Anderseits müssten auch neue Verfahren entwickelt werden, welche soziale Probleme, Wertorientierungen und "Corporate Actor Structures" bzw. "Cleavage Structures of Corporate Actors" (Laumann & Pappi, 1976) in Zusammenhang bringen. Eine entsprechende Studie, welche aus dem Bereich der Sozialarbeit stammt, soll demnächst publiziert werden (Chetkow & Nadler, 1976).

Wir sind uns bewusst, dass solche Anliegen vorderhand nur als anzuvisierende Fernziele formuliert werden können und jeder Schritt in dieser Richtung auf manche Probleme stossen wird.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Nachdem die Entwicklung einer übergreifenden (sozial-)agologischen Theorie des Sozialwesens und der Sozialarbeit als eine der möglichen Strategien dargestellt wurde, welche dem Sozialarbeiter den Zugang zu neuen symbolischen Ressourcen verschaffen könnte, fragt sich, woher eventuell die Impulse zu erwarten sind, an einer solchen Theorie "konzertiert" zu arbeiten. Im heutigen Moment kann vermutlich nur gesagt werden, woher sie in keinem Fall kommen werden, nämlich von dort, wo Wissenschaft als das Studium von Einzel-Aspekten von Einzel-Problemen im Rahmen eines partikulären, modischen und darum gerade prestige-hohen theoretischen "Ansatzes" begriffen und von "Experimentator" und "Versuchsperson" gesprochen wird. Sie werden aber ebensowenig von Auszubildern, Studierenden und Sozial-Praktikern kommen, welche sich für "das ganz Praktische" entschieden haben, von dem nur sie wissen, was das ist und dadurch den Zugang zu ihren Klienten und Studierenden zu kontrollieren versuchen.

Die Impulse müssen vielmehr von denjenigen kommen, die sich dem Stress stellen, der durch die Überkomplexität des alltäglichen Problemlösens wie der Ressourcenknappheit bedingt ist.

Damit bleibt offen, ob nicht auch Wissenschaftler diesem Stress ausgesetzt sind und sich zusätzlich da und dort an Ausbildungsstätten für Sozialwesen und Sozialarbeit

- in Verbindung mit Akteuren aus Problem- und Berufsfeldern - konzertierte Aktionen im Hinblick auf die Entwicklung einer agologischen Theorie zur Bewältigung sozialer Probleme ergeben könnten: Eine Pro-Jektion - oder doch hoffentlich ein Pro-jekt im konkretesten Sinne des Wortes?

Kurt und Silvia Staub
 Schule für Soziale
 Arbeit Zürich
 Fachbereich Gemein-
 wesenarbeit
 Bederstr. 115
 8002 Zürich

ANMERKUNGEN

1. Bezogen auf das Soziologie-Studium vgl. z.B. Matthes J. (1973): Einführung in das Studium der Soziologie, Rowohlt, Hamburg; bezogen auf Fachhochschulen vgl. z.B. Bianchi et al. (1976); Boskamp P. (1976). Für einen Beitrag aus den USA vgl. Kameran et al. in: Kahn, 1973, 97-146.
2. Die Autoren beziehen sich auf Erfahrungen in ihrer Funktion als Ausbildner, Dozent und Projektberater im Fachbereich Gemeinwesenarbeit an der Schule für Soziale Arbeit Zürich. Dieser Fachbereich ist so organisiert, dass parallel zu projektbegleitendem Unterricht, individueller und gruppenmässiger Projektberatung, ein- bis mehrjährige Projekte in den verschiedenen sozialen Problembereichen durchgeführt werden.
3. Was im Rahmen dieser Arbeit nicht angegangen werden kann, ist die Frage nach einem theoretischen Bezugsrahmen für die inhaltliche Erfassung sozialer Probleme. Für Umrisse hiezu vgl. Staub S. (1976): Erwägungen zum Problem der Konstituierung des soziologischen Objektbereiches "Sozialarbeit". In: Schweiz. Zeitschrift für Soziologie, 1976/2, S. 187-190.
4. Der Begriff geht auf Arthur Köstler zurück und wurde von Laszlo (1972) als eine der zentralen Kategorien seiner System-Philosophie übernommen.
5. Einer der zentralen Unterschiede zwischen den Verarbeitungsmöglichkeiten, die ein Individuum im Vergleich zu einem Kollektiv hat, liegt darin, dass das Individuum als relativ integriertes, d.h. wohl differenzierbares, jedoch nicht beliebig in Teil-Systeme fragmentierbares System darauf angewiesen ist, solche Spannungen auf irgendeine Weise erträglich zu machen, während dem Kollektive durch Fragmentierungen in Sub-Einheiten und dadurch ermöglichten neuen Assoziationen zwischen ausgewählten Akteuren, die Produktion ausgewählter Teil-Produkte und damit die "Lösung" der Spannungen durch Produkt-Differenzierung herbeiführen können. Die dadurch entstehende Umwelt-Differenzierung eröffnet dem Individuum wiederum zusätzliche Möglichkeiten

der Spannungsbewältigung, welche es allein nicht hätte: es kann sich in ein Kollektiv integrieren, das seiner bevorzugten Art der Sinn- und Zweckrealisierung entspricht. Der Stress wird erst dann wieder aufs Individuum verlegt, wenn ihm seine Position nicht genügend Mobilität in das von ihm gewählte Kollektiv erlaubt, kein entsprechendes verwirklicht ist oder ihm durch andere Akteure der Zugang dazu nicht gewährt wird. Die verbleibende Alternative, die ein Akteur dann hat, ist die Schaffung eines eigenen, auf keine anderen (zentral-dominanten) Akteure mehr Bezug nehmendes Sinn- und Zweck-Arrangements, wobei dies nur soweit möglich ist, als es die Umwelt und ihre Akteure "zulassen". Dies kann in Form von nichtetiquettierten "Schon-Räumen" geschehen, welche ein "zurückgezogenes" Verhalten erlauben (Merton, 1968). Falls die Umwelt einen derartigen Rückzug nicht zulässt, werden solche Sinn- und Zweck-Arrangements als "abweichend" etiquettiert.

Wir verstehen abweichendes Verhalten - ein viel diskutiertes Thema der Sozialarbeit - als Folge der eben dargestellten Auffassung sozialer Wirklichkeit als Endprodukt einer Handlungskette, innerhalb welcher Akteure selber zum eineindeutig festgelegten Produkt anderer Akteure werden, was heisst, dass ihnen jede Möglichkeit genommen ist, selber (wieder) Mit-Produzent von Wirklichkeit zu sein.

6. Der Begriff geht u.a. auf Arbeiten von Ten Have (1973), van Beugen (1972) zurück. Vgl. hiezu aber auch die Arbeit von Nezel (1976).
7. Für eine genauere Begründung und Darstellung dieser Dimensionen vgl. Whitehead (1971/1933), Laszlo (1972), Obrecht (1972), Ackoff & Emery (1973), Barel (1973), Touraine (1973), Laucken (1974), Nezel (1976) u.a.m., für ihre Einbettung in eine allgemeine Hierarchie- bzw. menschliche Dominanz-Theorie vgl. Pattee (1972), Barel (1972), Staub S. (1976).
8. Vgl. hiezu die Leistungen einer allgemeinen und sozialen Systemtheorie (Bertalanffy, 1956; Buckley, 1971; Barel, 1972; Heintz, 1972; Geser, 1974 etc.), welche hier nicht weiter diskutiert werden können.
9. Vgl. z.B. Levin G., Hirsch G. & Roberts E. (1972): Narcotics and the community: A system simulation. In: Bloom, op.cit., p. 213-217.
10. Die Erfolgskriterien sind "acceptance of a challenging group by its antagonists as a valid spokesman for a legitimate set of interests" (S. 90) sowie "the group's beneficiary gains new advantages during the challenge and its aftermath" (S. 91). Daraus lassen sich 1) voller Verfolg, 2) nur Nutzniessung ohne soziale Anerkennung, 3) Kooptation und 4) Kollaps als "Outcomes" ableiten (S. 91).
11. Darunter fallen Organisationen, territoriale Gemeinwesen, Primärgruppen und sog. "Voluntary Associations", Soziale Bewegungen etc.

BIBLIOGRAPHIE

- Ackoff R.L. & Emery F.E. (1972): *On Purposeful Systems*. Aldine, Chicago and New York.
- Andrieux F. (1974): *Rapport sur la formation des travailleurs sociaux*. Université des Sciences Humaines Strasbourg. Manuscript z.Hd. des Europarates, Strasbourg.
- Apel K.O. (1973): *Szientistik, Hermeneutik, Ideologiekritik*. In: *Transformation der Philosophie*, Bd. II, Suhrkamp, Frankfurt.
- Bayer K. (1976): *Economic Conditions and Social Services in Europe 1970-1975*. Annex to: *Social Reality and the Social Work Response: The Role of Schools of Social Work*. European Center for Social Welfare Training and Research, Vienna.
- Beugen M., van (1972): *Agogische Intervention, Planung und Strategie*. Lambertus, Freiburg i.Br.
- Bianchi J. et al. (1976): Bericht über den "Projektbezogenen Lehrgang für Fachhochschullehrer der Gemeinwesenarbeit und Sozialplanung". In: *Neue Praxis*, Sonderheft "Gemeinwesenarbeit, Projektstudium und soziale Praxis, 6, Aug., S.4-15.
- Bloom M. (1975): *The Paradox of Helping. Introduction to the Philosophy of Scientific Practice*. Wiley, New York.
- Boskamp P. (1976): Projektarbeit als verbindendes Element zwischen Ausbildung an einer Fachhochschule für Sozialwesen und Institutionen der sozialen Arbeit. In: *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche Fürsorge*, 56, 4, S.107-110.
- Bunge M. (1967): *Scientific Research I and II*. II: *The Search for Truth*. New York.
- Bunge M. (1973): *Method, Model and Matter*. D. Reidel Publ. Co., Dordrecht-Holland/Boston USA
- Chetkow B.H. & Nadler S. (1976): *Community Work and Politics. A Study of Community Social Work and Local Politics in Israel during an Election Year (1973-1974)*. Manuskr. School of Social Work, Bar-Ilan University, Ramat-Gan, Israel.
- Churchmann C. West (1973): *Die Konstruktion von Erkenntnissystemen - Grundlagen für die System- und Organisationstheorie*. Herder & Herder GmbH, Frankfurt/New York (Uebersetzung von: *The Design of Inquiring Systems*, 1971).
- Dümpelmann L. et al. (1975): Projektarbeiten in einem Münchener Stadtteil. In: *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 55, 5, S. 114-121.
- Etzioni A. (1968): *The Active Society. A Theory of Societal and Political Processes*. Collier-Macmillan Ltd., London/The Free Press, New York.
- Fischer J.L. (1967): *Struktur und Prozess*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe*, XVI, 6.

- Gamson W.A. (1975): *The Strategy of Social Protest*. The Dorsey Press, Homewood, Illinois.
- Gross L. (1967): A transactional interpretation of social problems. In: *Sociological Theory: Inquiries and Paradigms*, Gross L. (ed.), S. 315-331.
- Have T.T. ten (1972/73): On Agology. In: *New Themes in Social Work Education. Proceedings of the XVIth Intern. Congress of Schools of Social Work*, The Hague/NE, 1972. Hrsg.: International Association of Schools of Social Work, New York, S. 39-59.
- Harré R. & Secord P.F. (1972): *The Explanation of Social Behaviour*. Basil Blackwell, Oxford, Great Britain.
- Heintz P. (Hrsg.) (1972): *A Macrosociological Theory of Societal Systems with special Reference to the International System*. Bern, Bd. 1.
- Heintz P. (1976): Strategien organisationeller Eliten zur Strukturierung der Umwelt. In: *Schweiz. Z.f. Soziologie*, 2, 3, 3-17.
- Hoffmann-Nowotny H.-J. (Hrsg.), unter Mitarbeit von Peters M.U. & Zeugin P.G. (1976): *Soziale Indikatoren - Internationale Beiträge zu einer neuen praxisorientierten Forschungsrichtung*. Huber, Frauenfeld.
- Jong A. de, et al. (1972): *Agology, Scientific Certainty and Social Responsibility*. In: *Verdanda, Special Edition for the I.A.S.S.W. Conference*, The Hague.
- Kameran S.B. et al. (1973): *Knowledge for Practice: Social Science and Social Work*. In: *Shaping the New Social Work*, Kahn A. (ed.) Wiley, S. 97-146.
- Kuhn Th.S. (1973): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Suhrkamp, Frankfurt (Uebersetzung von: *The Structure of Scientific Revolutions*, 1962).
- Laucken U. (1974): *Naive Verhaltenstheorie*. Klett, Stuttgart.
- Laszlo E. (1972): *Introduction to Systems Philosophy. Toward a new Paradigma of Contemporary Thought*. Gordon & Breach, New York.
- Laumann E.O. & Pappi F.U. (1976): *Networks of Collective Action. A Perspective on Community Influence Systems*. Academic Press, New York, London.
- Luhmann N. (1969): *Die Praxis der Theorie*. In: *Soziale Welt*, 20, 2, S. 129-144.
- Luhmann N. (1973): *Zweckbegriff und Systemrationalität*. Suhrkamp, Frankfurt (1.Aufl., 1968: J.C.P. Mohr-Tübingen).
- Miller G.A., Galanter E. & Pribram K.H. (1973): *Strategien des Handelns. Pläne und Strukturen des Verhaltens*. Klett, Stuttgart.
- Nezel I. (1976): *Strukturalistische Erziehungswissenschaft*. Beltz, Weinheim.

- Obrecht W. (1972): Eine Metatheorie zur Theorie von Kultur und Sozialstruktur. Liz.arbeit, Soziol. Inst. d. Univ. Zürich.
- Pattee H.H. (1972): The Evolution of Self-Simplifying Systems. In: The Relevance of General Systems Theory, Laszlo E. (ed.), Braziller, New York, p. 33-41.
- Rothman J. (1974): Planning and Organizing for Social Change. Action Principles from Social Science Research. Columbia University Press, New York & London.
- Rothman J., Erlich J.L. & Theresa J.G. (1976): Promoting Innovation and Change in Organizations and Communities. A planning Manual. John Wiley & Sons, New York, London.
- Schutz A. (1974): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Suhrkamp, Frankfurt (1. Aufl.: 1932, Springer-Wien).
- Staub K. (1974): Zur Verantwortung der Ausbildungsstätte bezüglich der beruflichen Identität ihrer Absolventen. In: Jahresbericht der Schule für Soziale Arbeit Zürich, S. 19-25.
- Staub S. (1974): Vorschläge für die Gestaltung des Studienganges für Aushildner in Sozialarbeit bzw. Sozialagogik. Sachbearbeitung für die Vorbereitungsstufe der Hochschule Aargau, Entwicklungsprojekt, 89 S.
- Staub S. (1976): Erwägungen zum Problem der Konstituierung des soziologischen Objektbereiches "Sozialarbeit". In: Schweiz. Z.f. Soziologie, 2, 2, S. 187-190; ferner: Soziale Probleme, Dimensionen, Determinanten und Wirkungen ihrer Artikulation. Beitrag zu einer Theorie der Sozialarbeit als Teildisziplin einer allgemeinen Handlungswissenschaft. In Vorbereitung.
- Touraine A. (1973): Production de la société. Seuil, Paris.
- Whitehead A.N. (1971): Abenteuer der Ideen. Theorie Suhrkamp, Frankfurt (1. Aufl., 1933).
- Zapf W. (Hrsg.) (1974, 1975): Soziale Indikatoren - Konzepte und Forschungsansätze. Campus Verlag, Frankfurt/M. und New York. Bd. I und II (1974), Bd. III (1975).